

Facsimile-Druck für jeden Historiker und Heimatforscher eine wertvolle Gabe. Wem die Frakturschrift mit den Abkürzungen nicht geläufig ist und wer des Niederdeutschen nicht mächtig ist, wird die hochdeutsche Übersetzung begrüßen. Obwohl es schon im 17. Jahrhundert eine Übersetzung gegeben hat (jetzt im Kommunalarchiv), ist diese Übersetzung neu erstellt worden. Solche Übertragungen sind nicht leicht. Viele Leser werden sich auch mit dieser nicht immer einverstanden erklären. Schon die Sprache des Originals ist nicht ganz einheitlich. Wie der Übersetzer sagt, „verrät sie eher den volkstümlichen Prediger als den reflektierenden Theologen“. Dem Büchlein ist schließlich ein Nachwort von Prof. Goeters – Bonn beigegeben, der diese Kirchenordnung charakterisiert. Die historische Rolle des Nikolaus Krage ist noch immer nicht ganz geklärt. Die Meinungen schwanken zwischen Überschätzung und Verurteilung. Seine Kirchenordnung aber, die sich eng an Bugenhagens Vorlage hält, bleibt trotzdem ein bemerkenswertes Dokument.

Münster

R. Stupperich

*Alois Schröer, Die Reformation in Westfalen.* Der Glaubenskampf einer Landschaft I. Band. Die westfälische Reformation im Rahmen der Reichs- und Kirchengeschichte. Die weltlichen Territorien und die privilegierten Städte. Die Zweite Reformation. Ergebnisse. Aschendorff, Münster 1979, 695 S.

Das vom Verf. in seinem früheren Werk „Die Kirche in Westfalen vor der Reformation“ angekündigte weitere Werk liegt in seinem 1. Band nun vor. Er besteht aus drei Teilen, die auf dem Titelblatt bereits genannt sind. Der 1. Teil (S. 1–87) ist eine kurze Zusammenfassung der allgemeinen Reformationsgeschichte von Luthers 95 Thesen bis zum Augsburger Religionsfrieden (1555) und einigen Nachklängen im 17. Jahrhundert. Diese gedrängte Übersicht erinnert an einige Ereignisse der allgemeinen Geschichte und deutet die Ansatzpunkte an, die auch für das territoriale Geschehen maßgebend werden sollten. Dabei werden die politisch-kirchlichen Einigungsverhandlungen in den Vordergrund gerückt. Mit diesem in Kleindruck gehaltenen Überblick meint der Verf. offensichtlich, einer Aussage über das Wesen der Reformation enthoben zu sein. Ebenso offen gelassen werden Zeit und Raum: der Ablauf der Reformation in Westfalen wird bis ins 17. Jahrhundert ausgedehnt, der Raum, auf dem sie sich abspielt, möglichst weit gefaßt. Den geschichtlichen Verlauf führt der 2. Teil in 4 Abschnitten vor: 1. in 9 Grafschaften, 2. in den kleveschen Besitzungen Mark und Ravensberg, 3. in „privilegierten“ Städten. Der 4. Abschnitt behandelt den Übergang zum Calvinismus in vier Grafschaften an der Wende zum 17. Jahrhundert. Die „Ergebnisse“ werden in einem besonderen Abschnitt zusammengefaßt. Dieser Aufriß erscheint übersichtlich und klar, bietet aber auch starke Nachteile. Die Entwicklung der Reformation kommt nicht zu ihrem Recht, wenn mit der obrigkeitlichen Reformation begonnen wird und dieser eine „führerlose“ und schließlich eine Reformation „von unten“ nachfolgen. Bei der Aneinanderreihung der Grafschaften wird der Leser gleich zu Beginn der Darstellung mit Ereignissen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts konfrontiert. Es kommt auch nicht zum Ausdruck, daß es sich um eine Bewegung handelt. Das Bild wirkt statisch.

Im einzelnen müssen dem Verf. Sorgfalt und Kritik bescheinigt werden. In dieser

Hinsicht übertrifft er alle seine Vorgänger. Der Verf. geht vom landesherrlichen Kirchenregiment aus, wie es sich im 15. Jahrhundert bereits entwickelt hatte, und zeigt, in welcher Weise die Grafen und Herren in Westfalen sich seiner bedienten. Sodann wird die Frage gestellt, ob die Reformation mit der Predigt oder mit der Kirchenordnung einsetzt. Dabei hätte deutlicher herausgestellt werden sollen, daß es sich hier um keinen Gegensatz, sondern um ein Nacheinander handelt. Es werden vom Verf. (S. 93 f.) auch weitere Fragen gestellt, die aber m. E. exakt nicht zu beantworten sind. Auch bei seiner vieles einschränkenden Betrachtungsweise hat er auf manches genau geachtet, was ihm auch gedankt werden muß. An einigen Stellen hätte freilich zwischen populärer und wissenschaftlicher Darstellung stärker unterschieden werden sollen, so z. B. wenn es heißt: „die westfälische Geschichtsschreibung“ hätte bisher die Reformation in Tecklenburg falsch datiert. Hinsichtlich der kleinen Grafschaften hat sich der Verf. viel Mühe gegeben, die Ereignisse in den nötigen Zusammenhang zu bringen bis zu dem in einigen Gebieten vollzogenen Übergang zum Calvinismus. Der Begriff „zweite Reformation“ müßte mit Vorsicht gebraucht werden, da er in den Gegenden, in denen er verwendet wurde, immer einen anderen Sinn aufweist. Im Unterschied zu den vom Pietismus ergriffenen Bereichen oder von Kursachsen ist diese Entwicklung in den westfälischen Grafschaften ein Kennzeichen des Frühabsolutismus.

Die Schwerpunkte der westfälischen Reformationsgeschichte sind in den Städten zu suchen. Die Darstellung der Soester und Herforder Ereignisse um 1530 ist zutreffend. Wenn in diesem Zusammenhang von Kirchenordnungen die Rede ist, hätte Minden genannt werden müssen, da sich andernfalls die Perspektive verändert. Da für diese Städte die Quellen reichlicher fließen, hätte manches deutlicher herausgearbeitet werden können, was anderwärts nur indirekt erschlossen werden kann. Dazu gehört vor allem der persönliche Einfluß der Wittenberger Reformatoren.

Damit kommen wir zu den eigentlich kritischen Punkten: Die Reformation in Westfalen kann nur so zuverlässig beschrieben werden, daß deutlich gemacht wird, was darunter zu verstehen ist. Warum haben sich die Menschen dieses Zeitalters oft unter Einsatz ihres Lebens um die Reformation in ihrem Lebensbereich bemüht, wenn in der Kirche alles in Ordnung war und eine Reformation überflüssig war und wenn die „tiefe Religiosität“ reformatorische Gedanken ausschloß (S. 111)? Im Falle von Herford ist dem Verf. die Feder ausgerutscht: da wird die Reformation als Unglück verstanden, „jede Hilfe kam zu spät“ (S. 321). Einheitlich ist auch diese Auffassung nicht. S. 187 heißt es: das Kirchenvolk habe die Einführung der Evangelischen Kirchenordnungen nicht „als Abfall vom alten Glauben empfunden“. Hier muß man allerdings fragen, ob die Reformation in Westfalen von Anfang an als Ökumenisches Ereignis gewertet wurde oder ob man auch hier ein evangelisches, ein lutherisches Selbstverständnis kannte. Das Buch wirft grundsätzliche Fragen auf, an denen nicht vorbeigegangen werden kann, die im 2. Bande wohl beantwortet werden.

Man hat die deutsche Reformationsgeschichte für das am besten bearbeitete Gebiet deutscher Geschichte erklärt. Man kann aber auch von ihr mit Fontane sagen: das ist ein weites Feld! Sie erfordert einen großen Einsatz. Dem Verf. wird man es danken, daß er mit bewundernswertem Fleiß die Literatur für die Westfälische Reformationsgeschichte zusammengetragen und in seinem Verständnis ausgewertet hat. Vollständigkeit war hier nicht zu erreichen. Dazu ist das Gebiet zu groß. Daher

war es auch nicht zu vermeiden, daß einzelne Ungenauigkeiten und Fehler sich eingeschlichen haben. Diese Besprechung würde einen falschen Eindruck erwecken, wenn wir eine Liste von Errata anschlössen. Auch wenn wir uns in der Sicht unterscheiden, die Arbeit des Verf. muß anerkannt werden. Sie erfordert kritische Leser, die dem Verf. unter allen Umständen für seinen Wagemut und für die Vermittlung vieler Kenntnisse Dank wissen werden.

Münster

Robert Stupperich

Margarethe Pieper-Lippe, *Zinn im nördlichen Westfalen*. Münsterisches Zinn bis 1700. Minden-Ravensberger Zinn. Dülmener Zinn. Münster 1980 (Westfalen. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, des Landeskonservators von Westfalen-Lippe. 21. Sonderheft hrsg. im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe vom Landeskonservator Dietrich Ellger). VIII, 155 S. und 110 Abb., 120 Markenzeichnungen und 1 Karte.

Die um die Geschichte des westfälischen Zinggusses verdiente Verf. setzt ihre 1974 erschienene Untersuchung „Zinn im südlichen Westfalen“ mit einem Überblick in einigen bedeutenden Zentren des Zinngießerhandwerks im nördlichen Westfalen fort. Geplant ist ein weiterer Band über münsterisches Zinn im 18. und 19. Jahrhundert sowie über den Zinnguß im Münsterland.

Für den Kirchengeschichtler ist die zu Anfang des 17. Jahrhunderts im Münsterland aufkommende Sitte, Abendmahlsgesäß aus Zinn anzuschaffen, bemerkenswert. Die Verluste durch spanische und niederländische Räubereien waren offensichtlich so schnell durch Silbergeräte nicht zu ersetzen. Die kirchliche Obrigkeit billigte das Verfahren. Auch in den Bruderschaften fanden sich zahlreiche Gegenstände aus Zinn.

Das Hauptverwendungsgebiet von Zinngerät liegt in den privaten Haushalten. Leider hat sich davon nur wenig erhalten.

Die beigegebenen Listen der Zinngießer und ihrer Marken erleichtern die Bestimmung des erhaltenen älteren Zinns erheblich.

Münster

Wilhelm Kohl

*Fürstenbergsche Geschichte Band 4. Die Geschichte des Geschlechts von Fürstenberg im 18. Jahrhundert* bearbeitet von N. Andernach, F. Keinemann, H. Lahrkamp, H. Richter und M. Wolf. Münster: Verlag Aschendorff, 1979, 347 S. und 21 Tafeln.

Dieser Band der Fürstenbergschen Familiengeschichte, dem langjährigen Universitäts-Kurator Oswald Frhr. v. Fürstenberg gewidmet, der sich um das Zustandekommen des Werkes bemüht hat, umfaßt fünf größere Lebensbilder, verbunden durch einige Zusammenfassungen über weniger bedeutsame Familienglieder. Die Reihe beginnt mit Ferdinand v. F. (1661–1718), dessen Bild H. Lahrkamp nach den reichlich fließenden Quellen des Herdringer Archivs zeichnet. Familien-